

An extract from Chapter 21 of Heinz Auernig's *Bell canto*



Klang irgendwie unglaublich. Was für ein Tag. Duncan. Wie spät war es, halb vier, da müsste er im Pub sein, falls seine Cricketmannschaft nicht gewonnen hätte, aber das hatten sie noch nie. Und wenn sie gewonnen hätte, wäre er auch dort, mit dem ganzen Team und sicher stoffbesoffen. Tony wählte seine Handynummer.

„Blue Tony“, er lallte leicht, „du sprichst ja doch noch mit mir, wie schön!“

„Warum sollte ich nicht, du Friedhofsfreund, wo bist du denn?“

„In einem neuen Pub, endlich echt englisch, hat ein Kollege von dir gestern eröffnet.“

„Ja? Weiß ich gar nicht. Ich hab eine interessante Geschichte für dich, willst du sie hören? Aber nur live!“

„Dann komm her und bring Durst mit, hier gibt's Bitters vom Feinsten. Und natürlich gilt dein Wettgewinn von der Old Firm in allen Pubs.“

Zum dritten Mal in die Stadt und das am Sonntag. Erholsam war der Tag nicht gerade, aber um so aufregender. Bei der Oper bog er rechts in die Burggasse und parkte. Hier hatte Blackie also zum letzten Mal gesungen, unfassbar. Die schmale Gasse zwischen Burg- und Bürgergasse, Tony hatte Jahre gebraucht, um die zwei Namen auseinanderhalten zu können, sah nicht nach einem Pub aus, eher nach einem versteckten Geheimtreffpunkt einer ethnischen Minderheit, aber genau das könnte es ja sein, *the English speaking corner*. Vor der Tür stand die Pub-übliche schwarze Tafel mit dem Tagesdish, meistens irgendein Chickencurry, sonntags natürlich Bohnen, Würstchen und Zwiebelringe. Was sonst. Er nahm die drei Stufen hinunter ins Souterrain mit einem Sprung und landete knapp neben einem kleinen Hund, der erschrocken aufjaulte und sich in die Ecke verkroch.

„Entschuldige, wer bist du denn?“

Tony streichelte das Baby mit dem hellbraunen Samtfell zur Wiedergutmachung, bis es sich beruhigte.

„Ist meiner, was sagst du?“, ließ sich Duncan von der Bar verlauten, „hab ich heute auf der Baustelle neben dem Cricketplatz gefunden, süß, nicht?“

„Ja und behältst du ihn? Soll das ein Büro-, Pub- und Sportplatzhund werden?“

„Mal sehen, warum nicht. Schieß los mit deiner heißen Story, wirst du deine Süße heiraten oder habt ihr wieder einen Sandler weniger?“

Tony wandte sich ab, um die aufsteigenden Tränen zu verbergen. So eine Scheiße, irgendwer erwähnte sie, und schon hätte er losheulen können. Er

schnappte sich den Kleinen vom Boden, setzte sich auf den echt englischen Barstuhl neben Duncan und nahm die Handvoll Hund auf seinen Schoß.

„Hast du schon einen Namen für die Bestie?“

Duncan schien von der Frage überrascht zu sein, das sah ihm ähnlich, daran hatte er noch nicht gedacht. Sein Blick wanderte zu dem riesigen Deckelglas am Ende der Bar, vor dem auf einem Schild stand: Support our trip to Mexico! Drinnen lagen vielleicht zehn Münzen, die keine Chance hatten, den Boden nur annähernd zu bedecken.

„Vielleicht Chico oder Diego, was denkst du?“

„Eviva, eviva Mexico“, sang Tony, „Diego passt irgendwie zu seiner Farbe. Aber jetzt halt dich fest, ich weiß, wer Blackie vor seiner zweiten Karriere war.“ So schnell war Duncan noch nie aufgewacht, plötzlich schien ihm von einer Sekunde zur nächsten sein Aktuarberuf eingefallen zu sein und die dazu gehörige Konzentration und Nüchternheit. Tony wollte ihn nicht lange auf die Folter spannen.

„Er war selbst der Sänger auf seiner Kasette. Viel weiß ich noch nicht darüber, nur dass er nach einer Aufführung an der Grazer Oper verschwunden und nicht mehr aufgetaucht ist.“

„Wow, und wie hast du das herausgefunden? Ich dachte, du interessierst dich nicht mehr für die Sache.“

„Mein Geheimnis. Hat mir eine Torte erzählt und darauf bin ich stolz. Was gibt es denn hier für englische Säfte? Mich dürstet!“

„Was ist los? Ich glaube, du hast das nur erfunden, oder bist du überhaupt übergeschnappt? Wenn du mich verarschen willst ...“

Er schien ernsthaft böse zu sein, Tony sollte wohl so schnell wie möglich rausrücken mit der Sprache.

„Ich war heute auf einer Caféhauseröffnung, da hängen jede Menge alter Sängerfotos an den Wänden, und auf einem davon habe ich Blackie gesehen. Der Gianni hat mir dann die Geschichte erzählt. Anton Schwarz war sein Künstlername, damit wird sich doch zumindest seine Lebensgeschichte erfahren lassen.“

Duncans Gesicht wurde um drei Stufen heller.

„Dann bin ich ja beruhigt, ich dachte schon, du spinnst. Und jetzt, machen wir weiter?“

„Können wir versuchen, klingt ja nach einer verrückten Geschichte. Aber jetzt brauche ich ein Pint, oder kriegt man hier nichts zu trinken?“

Er kriegte was, sogar vier in einer guten Stunde, die seine Müdigkeit unwiderstehlich zurück brachten.

„Ich muss ins Bett, sonst bin ich morgen tot, was blöd wäre, weil die wandernden Horden auf mich warten. Ich glaube, ich brauche einen anderen Job. Brauchst du einen Hundesitter?“

Er stellte den Kleinen auf dem Boden ab, der wollte aber nicht aufwachen und schon gar nicht hinunter. Also hob er ihn wieder auf und drückte ihn seinem Herren in die Hände.

„Er muss sich schließlich an his masters voice gewöhnen, dein Mexikaner.“